

Liebe Menzingerinnen und Menzinger  
Liebe Gäste

Es ist mir eine grosse Freude und Ehre, an diesem 1. August in meiner Gemeinde Menzingen als Kantonsratspräsident zu Ihnen reden zu dürfen. Ich bedanke mich für die Einladung und Ihr zahlreiches Erscheinen ganz herzlich.

Wir feiern heute den Geburtstag unserer Heimat, der Schweiz, die hunderte von Jahren gebraucht hat, bis sie sich in den Grenzen von heute politisch organisiert hat. Die Annahme der Verfassung von 1848 gilt denn auch als die eigentliche Geburtsstunde der modernen Schweiz, obwohl der Geburtstag, den wir erst seit 1891 offiziell am 1. August feiern, auf den Bundesbrief von 1291 zurückgeht.

Die mutige Gründung des damals fortschrittlichsten Staatswesens der Welt zeugt vom grossen Wunsch nach Freiheit und Selbstbestimmung. Gelebter Föderalismus und angewandte Subsidiarität, d.h. dass der Staat nur Aufgaben übernehmen soll, die von den untergeordneten Einheiten resp. von den Familien nicht selber wahrgenommen werden können, diese beiden Grundsätze waren und sind Ausdruck einer Willensnation, die Eigenverantwortung sucht und ihr Schicksal selber in die Hand nehmen will. Der Mensch ist meines Erachtens dann glücklich, wenn er auf die Entwicklungen, die ihn selber und sein unmittelbares Umfeld betreffen, direkten Einfluss nehmen kann. Wenn wir Menschen aber fremden Kräften ausgeliefert sind, werden wir zunehmend unzufrieden und sogar krank.

Heutige Entwicklungen, die sich von der Selbstverantwortung und Selbstbestimmung weg entfernen, erfüllen mich mit zunehmender Sorge. Solche gegenüber der Gründerzeit gegenteiligen Tendenzen stelle ich in den Familien, in der Gesellschaft, in der Politik und zwischenzeitlich auch in der Wirtschaft fest.

Ich spreche damit z.B. das Gesundheitswesen an. Hier muss der Staat den Bürger mit teuren Präventionskampagnen aufklären, welche Lebensmittel ihn

z.B. dick machen können, oder sogar per Gesetz bevormunden, welche Lebens- und Genussmittel er noch konsumieren darf. Wir scheinen den Bezug zu uns und zu unserem Körper zu verlieren, als ob wir willenlose Wesen wären. Ein anderes Beispiel: Die Schulen und Lehrbetriebe werden immer mehr zu Aufgaben und Erziehungsfunktionen verpflichtet, die eigentlich von den Eltern wahrgenommen werden müssen. Wer Verantwortung delegiert macht es sich (zu) einfach: Er kann anderen die Schuld geben, wenn es Probleme gibt oder sogar zu Gewaltexzessen kommt wie kürzlich in München.

Ein weiteres Beispiel einer fehlgeleiteten bzw. nicht wahrgenommenen Selbstverantwortung aus der Wirtschaft: Empört nehmen wir zur Kenntnis, was in den letzten zwölf Monaten aufgrund von Missmanagement in der Finanz- und Bankenwelt über unser Land und weltweit hereingebrochen ist. Weltkonzerne, die schlecht gewirtschaftet oder sich verspekuliert haben, nehmen aufgrund ihrer Grösse ganze Staaten und ihre Steuerzahler in Geiselschaft. Die grenzenlose Globalisierung hat in den letzten Jahren wirtschaftliche Grosskonzerne geschaffen, deren Bilanzsummen das Bruttosozialprodukt von mancher Demokratie übersteigen wie beispielsweise in der Schweiz der Fall UBS. Der Gesamtbundesrat, konkret drei eidgenössische Departemente, müssen sich seit Monaten und aktuell mit der Rettung der UBS beschäftigen.

Das „Altmodische“ könnte sich in diesen schwierigen Zeiten wieder als höchst modern herausstellen. Ganz einfach, weil die objektiven Grundwerte unserer Gründungsväter immer da und immer noch gültig sind. In den letzten Jahrzehnten sind sie mehr und mehr in den Hintergrund getreten. Vielleicht ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, diese Werte wieder in den Vordergrund zu rücken.

Was meine ich damit konkret? Ich denke, dass wir es selber in der Hand haben. Wenn wir z. B. die Produkte und Dienstleistungen aus unserer unmittelbaren Umgebung bzw. aus der Schweiz konsumieren, zeigen wir, dass wir ihren Wert nicht mit dem billigsten Preis verwechseln, die Arbeit der mit uns lebenden Menschen zu schätzen wissen

und unnötige, Energie verschleissende Transporte ablehnen.

Wir sind aber auch eine Exportnation. Was wir besser produzieren, soll die Welt von uns bekommen können, was wir nicht selber haben, soll man uns anbieten dürfen. Konzerne, die sich dem Nutzen für die Menschen und nicht der blossen Gewinnmaximierung verschrieben haben, Kader und Aktionäre, die sich in ihrer Entlohnung zurückhalten, weil sie wissen, dass ohne die Leistungen von vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ihr eigener Erfolg nicht möglich wäre und Unternehmer, die sich um Konsumenten, Mitarbeiter, Lehrlinge, ihr soziales Umfeld und die Umwelt kümmern, gehören genauso zu einer Schweiz im Sinne unserer Staatsgründer, wie die vielen kleinen und mittleren Betriebe, die das Leben von uns allen als Anbieter, Arbeitgeber und Ausbilder bereichern und erleichtern.

Um diese Vielfalt und Eigenständigkeit auch in Zukunft bewahren zu können, muss ich die Gefahren durch das vom Bundesrat angestrebte Agrar-Freihandelsabkommen und das einseitige Cassis-de-Dijon-Prinzip, d.h. das Bundesgesetz über die technischen Handelshemmnisse, ansprechen. Sie sind für ein kleines, föderalistisch geprägtes Land von ungleich grösserer Tragweite, als für einen grossen, zentralistisch oder sogar diktatorisch regierten Staat. Die Beibehaltung einer minimalen nationalen Souveränität in unserem Land in den Bereichen Ernährung, produzierender Industrien und Gewerbe sowie die Beibehaltung einer souveränen und eigenständigen Schweiz widersprechen in keiner Weise einer liberalen Grundauffassung von Freiheit - im Gegenteil. Die schrankenlose Globalisierung und Liberalisierung hat uns durch die grösste Finanz- und Wirtschaftskrise seit den 1930er Jahren deutlich vor Augen geführt, wie unfrei wir im Grunde genommen sind und aufgrund von Fehlentwicklungen werden können. Der Schutz unserer politischen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Eigenarten darf nicht als Handelshemmnis ins Feld geführt werden. Man spricht auch nicht von Verkehrshindernissen, wenn es sich um Fussgängerstreifen, Höchstgeschwindigkeitstafeln oder Lichtsignalanlagen an Kreuzungen handelt.

Liebe Menzingerinnen und Menzinger, wir leben in einem der schönsten Länder der Welt. Wir dürfen auf unser Land stolz sein, gleichzeitig aber nicht vergessen, dass es oft zugewanderte Menschen waren, die politisch, wirtschaftlich oder gesellschaftlich grossen und positiven Einfluss auf die Entwicklungen in diesem Land genommen haben. Wenn wir heute den 1. August feiern, dann ist das auch ein Dankeschön an alle Menschen, die zu dieser Erfolgsgeschichte beigetragen haben, beitragen und beitragen werden. Wir feiern heute den Geburtstag der Schweiz, einem Land, welches der österreichische Philosoph und Staatsökonom Leopold Kohr (Vater des Begriffs „Small is beautiful“) in seinem Lebenswerk *Das Ende der Grossen – zurück zum menschlichen Mass*, als das Gelungenste der bisherigen Weltgeschichte bezeichnet hat.

Ich komme zum Schluss und möchte Sie dazu einladen, sich dem Mut unserer Staatsgründer anzuschliessen und einen eigenen Beitrag dazu zu leisten, dass wichtige Grundwerte unseres Landes wie Freiheit, Selbstbestimmung, Selbstverantwortung, Volks- und Ernährungssouveränität auch in Zukunft noch Gültigkeit haben.

Ich bedanke mich ganz herzlich für die Aufmerksamkeit und freue mich zusammen mit meiner Frau Gisela, den 1. August in ihrem Kreis feiern zu dürfen.

Bruno Pezzatti, Kantonsratspräsident

Edlibach, 1. August 2009